

Christnachfeier 2018, ref. Kirche Embrach

Predigt

Halb zwölf Uhr nachts auf dem Hauptbahnhof Zürich, Winter, Weihnachtszeit. Auf dem Geleise 8 sieht Colette ihren Zug gerade noch davonfahren, ohne sie, sie hat ihn verpasst. Eine Stunde dauert es, bis der nächste fährt. Sie nimmt es gelassen und spaziert gemütlich auf dem Perron zurück zum Anfang der Geleise. Viele Menschen sind um diese Zeit noch unterwegs. Sie hat Zeit, um dem bunten Treiben zuzuschauen. Eine Familie blickt auf die Anzeigetafel mit den Abfahrtszeiten hoch oben, neben ihnen ein Rolli voller Koffer und Rucksäcke. Die Mutter trägt ihr schlafendes Jüngstes. Eilig haben es einige Männer im eleganten Anzug mit ihren Aktenmappen unter dem Arm. Und dort umarmen sich zwei Verliebte als hätten sie den Rest der Welt um sich herum vergessen. Ein Betrunkener torkelt mit seiner halbleeren Flasche an Colette vorbei.

Plötzlich bleibt ihr Blick an einer Frau hängen. Mit krummem Rücken, steht sie da und lehnt sich an ihren Rollstuhl. Sie trägt einen weissen Wollmantel, um den Kopf ist ein rotes Tuch gebunden. Am Rollstuhl hängen diverse Plastiksäcke. Sie steht einfach nur da. Nach einer Weile geht Colette zu ihr hin. Sie fragt: „Kann ich Ihnen helfen?“ Die andere schaut sie mit ihren blauen Augen hellwach an. Lächelnd sagt sie: „Nein danke.“ Aber eine halbe Stunde später steht sie noch immer dort. Colette geht noch einmal auf sie zu, hat Erbarmen mit ihr. Sie fragt noch einmal: „Brauchen sie wirklich keine Hilfe?“, versucht mit ihr ins Gespräch zu kommen. Doch bald fällt ihr die gebrechliche Frau ins Wort: „Ich habe keine Zeit zum Schwatzen. Ich bin beschäftigt. Ich segne Menschen, die hier vorbeikommen.“

Auch ich kann mich an diese Frau erinnern, die über viele Jahre hinweg hier neben ihrem Rollstuhl ihren Platz hatte. Vielleicht ist sie auch einigen von Ihnen aufgefallen. Vor einigen Monaten war in der Zeitung zu lesen, sie sei nun gestorben. Sie habe Frieda Bühler geheissen.

Für die ehemalige Zürcher Stadträtin Monika Stocker war sie auch keine Unbekannte. Als Sozialvorsteherin erhielt sie ab und zu Briefe ihretwegen. Da schimpften Leute mit der Stadtregierung: „*Warum unternimmt niemand etwas? Diese Frau steht von früh morgens bis spät abends da, auch im Sommer in der grössten Hitze und jetzt im Winter bei eisiger Kälte. Ständig murmelt sie vor sich hin. Es ist ein Skandal, dass die reiche Stadt Zürich diese Frau im Stich lässt!*“ Monika Stocker gab immer die gleiche Antwort auf solche Briefe: «*Diese Frau hat eine Aufgabe. Sie segnet die Reisenden. Der Segen von Frieda tut allen gut.*»

Von vielen unbemerkt war sie einfach da und befahl die Vorübergehenden in einem stillen Gebet Gott an. Vielleicht auch mich einmal, zum Beispiel damals, als ich unterwegs war zu einem schwierigen Gespräch. Es verlief dann besser, als ich erwartet hatte.

Es hat vermutlich auch Leute gegeben, die über sie gelacht haben. Doch sie machte einfach die Aufgabe, zu der sie sich berufen fühlte. Einige nannten sie den Bahnhofengel.

Doch über der Bahnhofshalle schwebt noch ein anderer Bahnhofengel, er ist eine Sie, ist blau und trägt ein farbiges Badekleid. Diese Engelsfrau hat ein bisschen zu viel Speck um die Hüften. Deshalb hatte sie in keine Frachtflugzeug gepasst, als sie 1997 nach Zürich transportiert wurde. Sie ist 1,2 Tonnen schwer und sehr empfindlich. Regelmässig muss ein Personenkran herfahren mit dem Putzpersonal. Dieses ist speziell ausgebildet. Bloss mit einem bestimmten Wedel und einem Druckluftspray darf er vorsichtig abgestaubt werden, sonst könnte er Schaden nehmen. Diesen blauen Polyesterengel von Niki de Saint Phalle kennt man auf der ganzen Welt. Er ist das Kennzeichen des Bahnhofs Zürich. Mir gefällt er, ich finde ihn witzig.

Googelt man dazu im Internet, ist folgende Information der SBB zu diesem Kunstwerk zu finden: *„Die Figur soll die Reisenden mit überirdischen Kräften beschützen... in den roten Metalldrähten fliesst eine gute Energie.“*

Ich lese es noch einmal, werde stutzig. Wie soll ich das verstehen? Die Figur da oben soll mich mit überirdischen Kräften beschützen? Die Metalldrähte, die sie als Band in den Händen hält und die unsichtbar an irgendeiner Steckdose angeschlossen sind, sollen gute Energie für mich als Reisende enthalten? Die SBB-Vorstellung erinnert mich an die griechische Götterwelt zurück in vorchristlichen Zeiten. Damals wurden von Menschen geschaffenen Figuren geheimnisvolle und übernatürliche Wirkkräfte zugeschrieben. Fallen wir zurück in solch magische Vorstellungswelten?

Da kann mich eine Frieda Bühler als Bahnhofengel mehr zu überzeugen. Mit ihrem Rollstuhl, vielleicht gerade weil sie trotz ihrer Behinderung Sinn und Lebensfülle erfuhr aus einem tiefen Gottesvertrauen heraus. Dass manche sie dabei als komisch, ja sogar als störend empfanden, war für sie kein Hinderungsgrund. Sie trug einen Schatz in sich, den ihr niemand nehmen konnte.

Damit erinnert sie mich an die Hirten in der Weihnachtsgeschichte. Deren Auftreten, ihres Äussere hätte weder eine Werbung abgegeben für die Homepage des Zürcher Hauptbahnhofes noch für das Städtlein Bethlehem vor 2000 Jahren abgegeben. Abseits von attraktiven Anziehungsorten erschien ihnen ein Engel aus einer ganz anderen Wirklichkeit. Über diese verfügen wir als Menschen nicht. Wir können uns ihr nur öffnen und beschenken lassen, so wie es die Hirten erfuhren. Wie jener Engel ausgesehen hat, wird in der biblischen Weihnachtsgeschichte nicht beschrieben, sein Aussehen ist dem Evangelisten auch nicht wichtig. Das Licht um den Engel herum entspringt nicht seinem eigenen Leuchten. Was er zu sagen hat, hat er sich nicht selbst ausgedacht. Er sagt nur, was ihm von Gott aufgetragen wurde. *„Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch grosse Freude. Christus, der Retter ist geboren für die Menschen, die einen Platz im Herzen Gottes haben.“*

Die Hirten finden den neuen König dort, wo sie hingeschickt werden: in einem Stall, an einem Ort, wo niemand einen König vermuten würde. Wieder gelten andere Maßstäbe, als sie es gewohnt sind. Weder Herkunft, Ausbildung noch Ansehen spielen hier eine Rolle. Es beginnt damit, dass Gott Mensch wird, in einer Krippe geboren wird. Sein Reich des Friedens wächst dort, wo Menschen ihm tief in ihrer Persönlichkeit Raum geben. Auf diese Weise kommt Gott zu den Menschen und will ihnen ganz nahe sein. Im Stall begegnen sich verschiedenste, die von irgendwo herkommen sind, ähnlich wie auf einem Bahnhof auch. Doch die Hirten gehen nachher als andere weiter, ebenso die Könige, Maria und Josef. Sie gehen als Menschen weiter, die ein Geschenk bekommen haben, welches sie gegen kein anderes austauschen würden. Sie haben Würde, Sinn und Hoffnung erhalten. Das können all das nicht für sich behalten, sie müssen es weitererzählen. Darum heisst es am Schluss des Berichtes: *„Nachdem die Hirten es gesehen hatten, erzählten sie ‘überall’, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war.“* Und von Maria wird berichtet: *„Sie aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“*

Was damals geschah, geschieht heute immer noch. Ich denke, dass Frieda Bühler etwas Ähnliches erlebt haben musste, dass sie am Bahnhof neben ihrem Rollstuhl stand und Menschen segnete. Früher sei sie Krankenschwester gewesen, habe auch mal am Letten für Drogenabhängige gekocht. Als sie alt geworden war, konnte sie nicht mehr Menschen pflegen, auch nicht mehr kochen. Sie konnte ja kaum mehr gehen. Aber ihre Hände konnte sie noch falten, nicht nur für sich, auch für andere. Sie wohnte in einem Altersheim. Jemand brachte sie am Morgen zum Hauptbahnhof und holte sie in der Nacht wieder ab. Tagsüber schaute manchmal die Bahnhofshilfe bei ihr vorbei. Bis zu 15 Stunden war sie da, um anderen etwas Gutes zu wünschen. Segnen bedeutete für sie: jemandem etwas Gutes wünschen, egal wer es war. Sie als sichtbarer Engel vertraute darauf, dass Gott seine unsichtbaren Engel den Vorübergehenden zur Seite stellte. Sie konnte nur darum bitten, mehr lag nicht in ihrer Hand.

Sie wird es nicht mehr tun, aber wir können in dieser Nacht unseren Blick auf das Kind in der Krippe richten, zu staunen beginnen und im Raum geben, damit es auch in uns geboren werden kann. Und dann als Engel ohne Flügel, aber beflügelt von der Weihnachtsgeschichte weitergehen. Das wünsche ich uns allen.

Amen

Pfrn. Marianne Kuhn